Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 18. Samstag den 6. Mai 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Der Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes.

Vortrag des hochwürdigsten Herrn Bischofs Augustinus Egger.

(Schluß.)

Als der Stein vom Berge ins Rollen kam, begegnete er anfänglich der größten Verachtung. Was mochte auch Rom zu fürchten haben von den ungebildeten Galiläern, die zu ihm kamen. Bald aber mußte man einsehen, daß eine neue Weltanschauung mit einer neuen Kultur im Anzuge war, und suchte sie in zehn blutigen Verfolgungen zu zertreten. Trotzdem rollte der Stein weiter und vollbrachte eine Umwandlung, welche die Welt bisher noch nie gesehen hatte. Ein neuer Geist und ein neues Leben drangen in immer weitere Kreise. Mitten unter den blutigsten Verfolgungen und einer der Verwesung anheimgefallenen Zivilisation erneuerte die Kirche die Ehe und das Familienleben, die im Heidentum ganz zerfallen waren, erzog seine Anhänger zu einer Reinheit der Sitten, die den Heiden unbegreiflich war, und zur hingebenden Uebung der Nächstenliebe besonders gegenüber den Sklaven und Elenden, die in der damaligen Welt ebenfalls etwas ganz Neues war. So hat die Kirche unter den schwierigsten Umständen, gegenüber einerseits einer grenzenlosen Verkommenheit und anderseits einer rücksichtslosen Verfolgungswut bewunderungswürdige Erfolge erzielt, und sich damit für die wahre Kultur als Fortschrittsprinzip ausgewiesen.

Mit der Bildung und Wissenschaft der damaligen Zeit konnte die Kirche sich freilich nicht verständigen; sie mußte zu ihnen fast durchweg eine gegensätzliche Stellung einnehmen. Als aber der Koloß mit den thönernen Füßen endlich stürzte und zermalmt wurde, da hat die Kirche seine Hinterlassenschaft an Bildung, Kunst und Wissenschaft gerettet und für die Nachwelt aufbewahrt. Der Kirche und den Mönchen ist es zu verdanken, daß die Schriften der Griechen und Römer wenigstens zu einem großen Teile noch vorhanden sind. Sie hat die Wissenschaft der großen Weltweisen des Altertums, besonders des Plato und Aristoteles, mit glänzendem Erfolge benutzt, um ihre eigentliche christliche Wissenschaft zu entwickeln. Ohne Plato hätte es keinen Augustin, ohne Aristoteles keinen Thomas von Aquin gegeben. Die wahren Errungenschaften der Vergangenheit festhalten und auf denselben weiterbauen, darin liegt der wahre Fortschritt in der Wissenschaft, und niemand hat bisher dieses Prinzip treuer und beharrlicher gehandhabt, als die katholische Kirche.

So hat die Kirche in Bezug auf die heidnische Zivilisation des Altertums das Schlechte in derselben überwunden und das Gute sich als Erbschaft angeeignet, und sorgsam gepflegt und weiter entwickelt und sich schon dadurch den Dank der Nachwelt verdient. Nachdem die Erörterung der Kirche mit der niedergehenden Zivilisation abgeschlossen war, trat eine andere Thätigkeit in den Vordergrund, die Beförderung einer aufsteigenden Zivilisation bei der Christianisierung barbarischer Völker.

Die Kirche hat von Christus den Auftrag erhalten, alle Völker zu lehren; das Missionswesen ist so eine ihrer Hauptaufgaben, und sie hat derselben genügt nicht bloß bei zivilisierten Nationen, sondern auch bei halb- und ganzbarbarischen Völkern. Das geschah früher bei den Völkern des mittleren und nördlichen Europas, und geschieht bis heute bei den wilden Stämmen fremder Weltteile. Den Barbaren und Wilden hat die Kirche nicht bloß den christlichen Glauben, sondern auch die christliche Zivilisation gebracht und hat sich hiebei als die erste zivilisatorische Macht auf Erden erwiesen. Zum Beweise, daß sie das nicht bloß vor Jahrhunderten war, was auch die Gegner zugeben, sondern auch heute noch ist, erinnere ich nur an einige Zeugnisse und Thatsachen neuern Datums. Bekannt ist, wie deutsche Afrikareisende und Beamte der Wirksamkeit der katholischen Missionäre in den deutschen Kolonien Afrikas vor jeder andern den Vorzug geben. Auch die so arg verleumdeten Missionäre auf den Philippinen finden von Seite unbefangener Reisenden alle Anerkennung. Professor Blumentritt, der sich die Erforschung der Philippinen zur Spezialität gemacht hat, erteilt in den „Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft" in Wien allen auf den Philippinen wirkenden Orden Anerkennung, und bemerkt über die Jesuiten wörtlich Folgendes: „Es hat mir immer ein großes Vergnügen gemacht, die Forschungsresultate der philippinischen Jesuitenmissionäre weiteren fachwissenschaftlichen Kreisen bekannt zu geben. Auch in ihrer evangelischen Thätigkeit sind die Jesuiten im Stande, großartige Erfolge aufzuweisen. Die meisten heidnischen Stämme sind ganz oder zum größten Teil zum Christentum bekehrt oder haben wenigstens sich bei den Missionen feste Wohnsitze angelegt. Selbst ein der Zivilisation durch seine herumschweifende Lebensweise hartnäckig widerstrebender Stamm, wie die zu den Negritos gehörigen Mamanuas, haben bereits christliche Dörfer aufzuweisen. Den großartigsten Erfolg aber gewannen die Jesuiten dadurch, daß es ihnen gelang, eine stattliche Zahl

von Moros am Golfe von Davao zum Uebertritte zum Christentum zu bewegen, während es sonst nur selten gelingt, einen Mohammedaner zur Taufe zu bestimmen.

Herr Jon Barret, Protestant und Konsul der Vereinigten Staaten in Siam, bemerkt, daß der Klerus auf den Philippinen einen sehr großen Einfluß ausübe und fährt dann fort: „Ist man auch anfänglich dagegen eingenommen, so verliert sich doch dieses Vorurteil immer mehr und macht schließlich einem Gefühle der Bewunderung Platz. Liegt in dieser kirchlichen Machtstellung auch etwas vom Uebel, so wird es sicherlich mehr als aufgewogen durch das Gute, was daraus für die Eingebornen und das gewöhnliche Volk sich ergibt. Die Mehrzahl erscheint glücklich und zufrieden. Die unruhige, unzufriedene Klasse, unter welcher der gegenwärtige Aufstand seine meisten Anhänger zählt, sind die Mischlinge, die von chinesischen Vätern und eingebornen Müttern stammen. Sie bilden jedoch bloß einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung, wenn sie auch stark genug sind, um einen Aufstand in Szene zu setzen. Sie kümmern sich wenig um Kirche und Staat. Ein denkwürdiger Erfolg der kirchlichen Machtstellung ist die Christianisierung der Eingebornen. Das ist eine Thatsache, die einen scharfen Gegensatz zu andern Ländern Asiens bildet. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Philippinen die Heimat barbarischer, unzivilisierter Stämme seien. Manila war der Sitz von Kollegien, Observatorien, technischen Schulen, ehe Chicago gegründet war".

Im Weitern rühmt der Konsul die allgemein verbreitete Elementarschulbildung, die ganz der Kirche überlassen sei, sowie die Kollegien von Manila mit allen modernen Einrichtungen. In der Sphäre, wo der Klerus Einfluß übe, kommen selten gesetzwidrige Handlungen vor. Der Klerus zähle viele durch Tüchtigkeit, Charakter und Wissenschaft hervorragende Männer. Die große Mehrzahl mache ihrem Stande alle Ehre, und die wenigen Ausnahmen seien gewöhnlich Mischlinge oder Eingeborne. Die Kirche habe hier auf den Philippinen jedenfalls den Beweis geleistet, daß die Missionsthätigkeit unter den Asiaten erfolgreich sein könne. So Jon Barret, Konsul der Vereinigten Staaten in Siam.

Diese Zeugnisse ließen sich leicht vermehren, aber noch deutlicher sprechen die Thatsachen.

Das traurige Aussterben der roten Rasse der Eingebornen im Gebiete der Vereinigten Staaten ist trotz aller Vertuschungsversuche eine so offenkundige Thatsache, daß sie heute kein Mensch mehr leugnet. Nach offiziellen Berichten nehmen sie jährlich um nahezu 2000 Köpfe ab und werden in absehbarer Zeit nur noch der Geschichte angehören. Aehnlich geht es in Australien. Die Kanaken der Sandwich- (Hawai-) Inseln wurden 1779 noch auf 300,000 Seelen geschätzt; der Census gab 1884 nur noch 40,004 an. Die Urbevölkerung von Tasmanien wurde 1803 auf 6000 bis 7000 Köpfe geschätzt, 1848 waren noch 40 Seelen übrig und seit Jahrzehnten keine einzige mehr. Der Rückgang ist ein allgemeiner auf allen Gebieten des neuen Weltteils. Aus allen Berichten geht hervor, daß auch den Eingebornen in Afrika die Berührung mit der europäischen Zivilisation nicht besser bekommt, daß sie ihnen zum moralischen und physischen Untergang wird. Ratzel nennt diese durch das Eindringen der europäischen Kolonieſtn herbeigeführte allgemeine Ausrottung der einheimischen Rassen mit Recht einen der dunkelsten Punkte der modernen Geschichte.

Werfen wir nun einen Blick auf die ehemaligen spanischen Kolonien in Südamerika. Es liegt kein Grund vor, den spanischen Conquistadores besonderes Lob zu spenden; aber zum Glücke der Eingebornen kamen sie in Begleitung von zahlreichen katholischen Missionären. Diese haben mit ungeheuren Mühen und Opfern daran gearbeitet, diese armen Wilden zu Christen und zu zivilisierten Menschen zu erziehen. Der Erfolg war ein glänzender; aber leider konnte er nicht ganz durchgeführt werden wegen der Aufhebung des Jesuitenordens und der Lostrennung der spanischen Kolonien vom Mutterlande. Eine Musterleistung ohne gleichen war die Zivilisation der wilden Stämme in Paraguay durch die Jesuiten, ein unvergängliches Denkmal der erziehenden Macht der Kirche auch bei den verkommensten Menschenrassen. Heute noch zählt Süd- und Zentralamerika eine christliche Indianerbevölkerung von rund 9 Millionen Seelen. Der mehr als auffallende Kontrast zwischen Nord- und Südamerika läßt ersehen, wo für die Zivilisation der Völker das wahre Fortschrittsprinzip zu suchen ist.

Es erübriget noch, von dem Gesagten eine Anwendung zu machen auf die Stellung der Kirche zur heutigen Zivilisation. Soll man diese letztere eine steigende oder eine sinkende nennen? Ihre Vertreter sind so stolz auf dieselbe und schauen so übermütig in die Zukunft wie die alten Römer, als sie den Namen Roma æterna aufstellten. Sie haben ganz ähnliche Gründe dafür, übersehen oder unterschätzen aber auch mit der gleichen Kurzsichtigkeit die schweren Uebel unter der glänzenden Oberfläche. Ich will dieselben nur in aller Kürze skizzieren, um anzudeuten, daß das katholische Fortschrittsprinzip auch im kommenden Jahrhundert nicht überflüssig sein wird.

Der großartige Fortschritt der Gewerbe durch die Maschine hat einem nicht minder großartigen Rückschritt der sozialen Ordnung und Wohlfahrt gerufen. Die Kluft zwischen den sozialen Gegensätzen wird immer gähnender. Eine Ausgleichung ist notwendig, soll es nicht zu einer schauderhaften Krisis kommen. Wer soll da vermitteln? Der Staat versucht es, aber trotz seiner Bemühungen ist das Uebel im Wachsen. Der Staat ist eben nicht unparteiisch und kann es kaum sein, denn er wird von den Interessen der einen oder andern sozialen Partei beeinflußt. Vielleicht erinnert man sich noch einmal, daß es eine Macht gibt, welche völlig unparteiisch ist, welche die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Liebe als Grundlagen der Gesellschaft festhält und proklamiert, und die Arbeiterencyclica Leo XIII. ist vielleicht nicht die letzte Kundgebung dieser Art gewesen.

In der Politik geht dieses Jahrhundert, welches wie nie ein anderes sich unablässig in politischen Experimenten

versucht hat, welches durch einen nie erlebten Aufschwung des Verkehrs die Völker des Erdkreises einander äußerlich nahe zu bringen schien, zu Ende mit einem gewaltigen Fiasko der innern und äußern Politik. Statt daß die Völker einander näher kommen, errichten sie fast unübersteigliche Zollschranken gegen einander, schnauben sie in glühendem Nationalhaß gegen einander, haben sie Millionen Soldaten auf den Beinen, um beim ersten besten Anlaß einen schrecklichen Völkermord zu verüben. Und im Innern fiebern die Nationen in einem unheimlichen Mißbehagen, von dem man nicht weiß, wann es losbricht und wie es zu heilen ist. Die katholische Kirche ist Jahrhunderte lang dagestanden als die Vermittlerin zwischen Regierten und Regierenden, hat die Rechte der Schwachen geschützt, den Gewaltthaten der Starken gewehrt. Sie ist auch heute noch die einzige Macht, welche keine Völkerschranken kennt, welche für alle Völker und Rassen da ist, alle mit derselben Liebe umfaßt, welche auch gegen nationale Eifersucht sichergestellt und so befähigt ist, um alle Nationen das einigende Band der Liebe und des Friedens zu schlingen.

Es würde zu weit führen, auch noch die eigentlichen Kulturfragen, die religiöse, die sittliche, die Ehe- und Familienfrage zu berühren, obschon gerade da der Rückschritt am bedenklichsten ist. Das scheidende Jahrhundert hat, um nur seine größten Sünden zu nennen, die Völker mit dem männermordenden Alkoholismus verpestet, es hat die Prostitution, die vorher nur in den Schlupfwinkeln der Großstädte hauste, in die weitesten Kreise gebracht. Es hat durch Gesetze und eine über alles Maß ausgelassene schöngeistige Volkslitteratur die christliche Ehe und Familie und Sitte untergraben. Am meisten bildet es sich ein auf seine Wissenschaft, seine Philosophie, und hat gerade da am wenigsten Grund. Ein Fortschritt ohne Christentum ist auch da nicht mehr möglich. Die Weltanschauungen, zu denen es der Menschengeist ohne Christus bringt, sind längst erschöpft. Man kann nur von einem alten Irrtume zu einem andern übergehen, der auch schon dagewesen ist. Die neueste Wissenschaft ist auch nichts weiter als ein Rückfall in das alte Heidentum. Schon damals haben Philosophen die Theorie von Kraft und Stoff aufgestellt. Und die Philosophie, welche in Deutschland zur Zeit am meisten gilt, die Hartmann'sche, hat sich sogar dem unsinnigen vorchristlichen Budhismus zugewendet. Also der reinste Kreislauf in einem geschlossenen Zirkel von Irrtümern. Wohl fühlt man sich nicht behaglich in demselben, und es fehlt auch nicht an Anläufen zu etwas Höherem zu gelangen, wie gegenwärtig in Frankreich Brunetière u. a. es versuchen. Aber es gibt nur eine Führerin aus diesem Zirkel heraus und ohne sie könnte man wohl wie Plato nach einer bessern Weltanschauung verlangen, sie ahnen, aber sie nicht feststellen. Sollen Religion und Sitte fortbestehen, so muß die katholische Kirche mit dabei sein.

Ob der Kirche auf die soziale, die politische und die religiös-sittliche Frage der nötige Einfluß eingeräumt werde, darüber will ich nicht urteilen. Entweder geschieht es, oder es geschieht nicht. Im erstern Falle möchte durch das vereinte Zusammenwirken aller maßgebenden Faktoren auf dem Boden des Christentums eine langsame Heilung der großen Uebel zu hoffen sein. Geschieht es nicht, was zur Zeit wahrscheinlicher ist, so dürfte eine gewaltige Krisis mit der Zeit unvermeidlich werden. Die Kirche hat solche auch schon erlebt. Sie würde wie beim Zusammensturz des römischen Reiches und der Völkerwanderung das Inventar der ewigen Gesetze der irdischen Gesellschaftsordnung mit sich in die Arche nehmen, und wenn die Wasser der neuen Sündflut sich verlaufen haben, sich neuerdings als Fortschrittsprinzip, und zwar als unentbehrliches, bewähren. So wird es gehen bis ans Ende der Zeiten. Die Menschen können das Ziel der Weltgeschichte nicht ändern, sie können nur als freie Wesen darauf einwirken, ob es auf dem einen oder andern Wege erreicht wird. Immer aber wird es für alle Völker bei dem Worte des Apostels bleiben: Einen anderen Grund kann niemand legen, als welcher gelegt ist, Christus Jesus. Und weil die katholische Kirche auf diesen Grund gebaut ist, so ist sie auch die Kirche der Zukunft und in diesem Sinne können auch wir sagen: Roma æterna!

Schweizerischer Charitasführer.

(Eingesandt.)

In seiner Schweizergeschichte sagte Dändliker mit Recht: „Die Reformation des 16. Jahrhunderts traf, wie in jüngster Zeit, mit den Thatsachen völlig zutreffend, immer mehr betont wird, keineswegs ein kirchlich laues oder kaltes, vielmehr ein religiös außerordentlich empfängliches Publikum". Zum Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung weist der Züricher Geschichtsschreiber hin auf den großen Eifer des Volkes in Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, auf den Glanz und die Pracht des Gottesdienstes, auf die „zahllosen Neu- und Umbauten, Ausschmückungen und Verschönerungen von Kirchen, auf die vielen Wallfahrten und Bittgänge". Er hätte zu allem dem noch den Eifer für Schulen und Spitäler, für die Armen und Notleidenden jeglicher Art erwähnen können. Denn alle diese Wohlfahrtseinrichtungen waren die Frucht eines lebhaften religiösen Sinnes im Volke.

Dändliker zieht aus diesen von ihm angeführten Thatsachen den sonderbaren Schluß: Das „religiöse Leben der Zeit sei ein mehr äußerliches" gewesen, „von sittlich reinigender und hebender Kraft" sei „diese Kirchlichkeit" nicht gewesen. (Bd. II. 420.)

Ein solches schiefes Urteil werden sich die schweizerischen Katholiken des 19. Jahrhunderts vielleicht auch im 20. oder 21. Jahrhundert von Seiten irgend eines gegnerischen Geschichtschreibers gefallen lassen müssen. Denn es wird immer Leute geben, welche es nicht begreifen können oder nicht begreifen wollen, daß die Religiösität selber statistisch nicht erhoben werden kann und daß nur äußere Kundgebungen derselben ein Mittel an die Hand geben, um einen Schluß auf den religiösen Sinn eines Volkes oder einer Zeitperiode zu ziehen.

Wer jedoch nicht notwendig hat, sich so von einem Vorurteile leiten zu lassen, wie es Dr. Dändliker in seinen Betrachtungen über die schweizer Reformationsgeschichte widerfährt, der wird alles mit Freuden begrüßen, was die soziale Thätigkeit der katholischen Kirche in eine helles Licht setzen kann und aus dieser „äußerlichen Kirchlichkeit" den berechtigten Schluß ziehen, daß das religiöse Leben denn doch in weiten Kreisen eine „sittlich reinigende und erhebende Kraft" entfaltet habe.

Der katholischen Kirche in der Schweiz am Ende des 19. Jahrhunderts eine litterarische Denk- und Ehrensäule gesetzt zu haben, das ist das Verdienst eines schlichten Kapuzinerpaters. Es ist dies der „schweizerische Charitasführer", welchen der hochw. P. Rufin Steiner O. C. auf Veranlassung des Piusvereins bearbeitet und bei G. Heß in Zug soeben herausgegeben hat. Das handlich und flott ausgestattete Buch verfolgt allerdings in erster Linie rein praktische Zwecke. Es will auf dem Gebiete der katholischen Charitas orientieren; es will die Personen, welche auf charitativem Gebiete thätig sind, einigen und aufmuntern; es will der Charitas neue begeisterte Kräfte zuführen, welche mit Hingabe ihrer Person und ihrer Habe dazu beitragen, die Wunden der Zeit zu heilen; es will endlich die Gebildetern unter den schweizer. Katholiken aus dem Laien- und aus dem geistlichen Stande, Mann und Weib, in gleicher Weise zum Nachdenken anregen, wie die Lücken in unseren charitativen Organisationen ausgefüllt und wie die Netze der christlichen Nächstenliebe weiter ausgespannt werden können, um alles Elend und jegliche Not zu umfangen. Schon um dieser praktischen Seite willen verdient P. Rufins Schrift die ernsteste Beachtung und den Dank des katholischen Klerus und der Katholiken überhaupt. Das Buch ist nun dieser seiner praktischen Brauchbarkeit willen, kurz, bündig und klar geschrieben, beinahe nur eine Statistik des charitativen Bestandes der katholischen Schweiz.

Trotzdem erreicht der Charitasführer aber auch ein sehr hohes, ideales Ziel. Er wird fast unwillkürlich zu einer Apologie der katholischen Kirche und ihrer Wirksamkeit in der Schweiz während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In Oesterreich hat bekanntlich die Leo-Gesellschaft einer ganzen Reihe von Gelehrten den Auftrag gegeben, das soziale Wirken der katholischen Kirche in den einzelnen Diözesen zur Darstellung zu bringen. Dies ist nun bereits von dem Benediktiner Dr. Alois Eigoi für die Diözese Gurk, von Alois Stradner für die Diözese Sekau, von Dr. F. Benes für die Diözese Königsgrätz und von Domvikar Christian Greinz für die Erzdiözese Salzburg in sehr gründlicher und gediegener Weise geschehen. Da wird denn das Wirken der Kirche auf religiös sittlichem Gebiete, auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes, die Fürsorge der Kirche für Arme und Kranke, die kirchliche Hilfeleistung in besondern sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen einzelner Stände, sogar die Pflege der Litteratur, der Wissenschaft und der Kunst in reichgegliederter Einleitung und mit großer Uebersichtlichkeit zur Darstellung gebracht. Der Jesuitenpater M. Hofmann schließt seine sehr anerkennende Beurteilung des Unternehmens in der anerkannt gediegenen „Zeitschrift für katholische Theologie" (Innsbruck 1899 Seite 345) mit folgenden Worten: „Der Leo-Gesellschaft und ihren Mitarbeitern gebührt für dieses ebenso zeitgemäße als verdienstvolle Unternehmen der wärmste Dank und die aufrichtigste Anerkennung. Wenn die folgenden Darstellungen vom sozialen Wirken der Kirche in den verschiedenen Diözesen Oesterreichs den bisherigen Bearbeitungen gleichen, so ist ein monumentaler Beweis dafür geliefert, daß in Oesterreich die katholische Kirche die eifrigste Beförderin der Kultur und des wahren Volkswohles war und ist. Facta loquuntur."

(Schluß folgt.)

Der „Katechismus des hl. Thomas von Aquin".

(Schluß.)

Die Erklärung der einzelnen Glaubensartikel ist dreigliedrig: 1. Positive Darlegung der Lehre, 2. Dogmengeschichtliches und an die Wahrheit sich anschließende Erörterungen, 3. erbauliche Anwendung. So z. B. enthält der dritte Artikel: 1. Die Lehre von der Menschwerdung des Wortes Gottes (es ist, beinebens gesagt, diese Abhandlung überaus geistreich und dabei doch sehr klar und anschaulich); 2. Zurückweisung verschiedener Irrtümer (des Origines, Photinus u. A.); 3. die heilsamen Früchte, welche sich aus der vorgetragenen Wahrheit ergeben: Stärkung des Glaubens, Erweckung der Hoffnung, Entzündung der Liebe, Reinheit der Seele, Sehnsucht nach Christus.

Wir möchten nicht zu ausführlich werden und unterlassen es deshalb, dem Katechismus Schritt für Schritt zu folgen. Wir begnügen uns, zu sagen, daß die ganze Christologie eine Schöpfung tiefster Weisheit und frömmsten Gemütes ist und dabei in der Ausdrucksform derart, daß die Fassungskraft wenigstens der gebildeten Laien keineswegs überschritten wird. Nebst dem soeben angeführten Beispiel sei u. a. hingewiesen auf die Betrachtung über das Leiden Christi, die Gründe für die Höllenfahrt Jesu und die daran sich knüpfende herrliche Erbauung, die Auferstehung des Herrn und unsere geistige Auferstehung, das allgemeine Gericht. Ebenso schön als gründlich sind ferners die Wirkungen des heiligen Geistes geschildert, sowie die Eigenschaften der Kirche.

Der zweite Abschnitt handelt zuerst von der Vortrefflichkeit des Gebetes des Herrn und vom Nutzen des Gebetes. Sodann folgt eine prächtige Erklärung des Vaterunsers, aus welcher Jeder, der im Geiste und in der Wahrheit beten will, viele Belehrung und Erbauung schöpfen kann, wenn auch einiges, wie z. B. die zweite und dritte Bitte etwas schwer verständlich ist und der gewöhnlichen Auffassung ferner liegt. Neu mag Manchem vorkommen die originelle Beziehung einzelner Bitten auf je eine der acht Seligkeiten. Eine geistvolle Betrachtung über den innern Zusammenhang der sieben Bitten schließt das Vaterunser ab und es reiht sich demselben die ungemein ansprechende, tiefsinnige Er-

klärung des Englischen Grußes an. Behandelt ist nur der erste Teil, weil das Bittgebet „Heilige Maria . . .“ erst lange nach dem hl. Thomas von der Kirche dem Ave Maria beigefügt worden ist.

Der dritte Abschnitt, welcher das Hauptgebot der Liebe und die zehn Gebote zum Gegenstand hat, legt nicht weniger als das Vorausgegangene Zeugnis ab von der wunderbaren Verstandestiefe des hl. Thomas und dessen liebeerfülltem, dem Willen Gottes gänzlich unterworfenen Herzen. Als besonders bemerkenswert möchten wir bezeichnen: Die Erörterungen über das vierfache Gesetz (Naturgesetz, Gesetz der Begierlichkeit, das geschriebene Gesetz, das Gesetz der Liebe), die herrliche Abhandlung über die Wirkungen der Liebe, die Mittel zur Erlangung und Vermehrung dieser Tugend; die Erklärung der vier Begriffe (Herz, Seele, Geist, Kräfte) im Gebote der Gottesliebe, welche im gewöhnlichen Unterricht summarisch als ein und dasselbe bezeichnet werden. Die Beweggründe der Nächstenliebe und die Eigenschaften derselben; die Motive, warum man sich mit dem Beleidiger versöhnen soll. Die Gründe für das dritte Gebot; die fünf Güter, welche den Kindern, die ihre Eltern ehren, zu teil werden; was uns zur Beobachtung des siebenten Gebotes bewegen, was uns vom Lügen abschrecken soll.

Wir erlauben uns nur den Wunsch, daß für eine allfällige 3. Auflage in stilistischer Beziehung stellenweise auf größere Einfachheit und Klarheit, wir möchten sagen auf eine schulgemäßere Ausdrucksweise Bedacht genommen werde, um so mehr, als der „Katechismus“ auch für Laien bestimmt ist. Dies könnte geschehen, ohne die getreue Uebereinstimmung mit dem Originale zu beeinträchtigen.

Der von Seminardirektor X. Kunz bearbeitete Anhang, eine außerordentlich fleißige und gediegene Arbeit, enthält fünf ins Deutsche übersetzte Volks- und Kinderkatechismen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Von besonderem Werte erweist sich die schon vorausgeschickte, wenn auch kurze Einleitung. Dieselbe enthält interessante Angaben über Programm und Methode der Katechese im Mittelalter, in dessen zweiten Hälfte die Katechese zur höchsten Blüte sich entwickelt hat. Der Herausgeber fügt dann die nötigen Erklärungen über den Begriff „Katechismus“ bei, unter welchem man bis zum Ausgang des Mittelalters den Unterricht und erst nachher den dazu dienlichen Leitfaden bezeichnete. Ob Luther, wie vom Herausgeber gesagt ist, der erste gewesen sei, der die Benennung „Katechismus“ auf das Unterrichtsbuch übertragen habe, ist nicht ganz sicher. Allerdings hat Luther seinen im Jahre 1529 herausgegebenen zwei Katechismen (einen kleinen für die Kinder und einen großen für die Geistlichen) den Namen „Katechismus“ gegeben. Dr. Baier aber stellt es in seiner trefflichen Schrift „Methodik der religiösen Unterweisung“ sogar als unzweifelhaft hin, daß betr. Bezeichnung früher schon üblich gewesen sei; er erinnert daran, daß es in der Vorrede zu dem von Witzel im Jahre 1535 herausgegebenen Katechismus heiße, es seien schon etliche „Katechismen“ vor 60 Jahren zu Venedig gedruckt worden.

Mit vorzüglicher Begründung wird ferner vom Herausgeber die irrige Ansicht widerlegt, es habe vor Luther keinen Katechismus in dem Sinne von Schulbüchern für die Kinder gegeben. Allerdings sind die meisten Katechismen früherer Zeit nicht ausschließlich für die Jugend, sondern auch für das Volk bestimmt gewesen. Wenn dann der Herausgeber beifügt, das sei nicht ein Mangel, sondern ein Vorzug gewesen, so ist das hinsichtlich der damaligen Verhältnisse jedenfalls richtig gesagt. Dem von ihm aufgestellten Satze: „Daß unsere modernen Katechismen einseitig für die Kinder (sollte besser heißen: für die Jugend) berechnet und zugeschnitten sind, vermögen wir nicht als einen Vorzug derselben anzuerkennen“, stimmen wir nicht bei und reden der möglichsten Verbreitung der sogenannten Volkskatechismen, deren wir dermalen vortreffliche haben, das Wort. Auch scheint uns die Seite 249 an den neuen Katechismen wegen Ueberladung mit Fragen geübte Kritik als zu allgemein und namentlich für diejenigen Katechismen als nicht zutreffend, welche die Antworten als selbständige These hinstellen, so daß der Katechismus auch ohne Fragen ein zusammenhängendes Ganzes bildet.

Die in unserer Schrift aufgenommenen Katechismen sind: 1. Kirchenspiegel des hl. Edmund, Erzbischof von Canterbury († 1242). Original lateinisch. Dieser Katechismus ist insbesondere von Bedeutung, weil in demselben das Programm für den katechetischen Unterricht (Glaube, Gebote, Sakramente, sowie die Hauptgeheimnisse des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Jesu) in der Hauptsache das gleiche ist, wie heutzutage. 2. Katechismus des Dominikaners Laurentius Gallus († 1285). Original altfranzösisch. Ist eine Zusammenstellung der drei ersten Nummern der hochberühmten „Summe“ des Laurentius. 3. Katechismus der Synode von Toledo (1323). Original lateinisch. Kurz, klar und einfach. 4. Handbüchlein der christlichen Lehre, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Original italienisch. 5. Fundamentum æternæ felicitatis oder Wegweiser zur ewigen Glückseligkeit, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Original lateinisch. Ist in Frageform abgefaßt und insofern ein Vorgänger der neuern Katechismen. Diesen fünf Katechismen hat der Herausgeber jeweilen die nötigen biographischen, historischen und sachlichen Bemerkungen vorausgeschickt, wie es denn auch sein großes, verdankenswertes Verdienst ist, diese noch nicht edierten Katechismen veröffentlicht zu haben. Dieselben haben nicht etwa nur historischen, sondern auch pädagogischen und erbaulichen Wert und verdienen seitens der Katecheten, Lehrer und Laien alle Berücksichtigung.

Aus unserer Besprechung ergibt sich, welch reichen Inhalt das ganze, von den auf dem Gebiete der Theologie und Pädagogik autoritativen Herausgebern geschaffene Buch enthält, so daß wir dasselbe zur weitesten Verbreitung aufs wärmste empfehlen können, um so mehr, als dem herrlichen Lehrsystem des Aquinaten von Seite des Klerus vielfach noch immer nicht jene Hochachtung entgegengebracht wird, die es verdient.

A. W.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. † **Joseph Anton Glutz.** Am 26. April schloß sich zu Hägendorf das Grab über einem edlen Katholiken des Kanton Solothurn, Herrn Nationalrat und Kantonsratspräsident Joseph Anton Glutz. An der Beerdigung nahmen der hochwdgst. Hr. Bischof und wohl 20 Geistliche von nah und fern teil. Herr Landammann Hänggi hielt die Leichenrede, als Vertreter der Kantonsregierung. Der Dahingeschiedene hat große Verdienste um seine Gemeinde, deren Vorsteher er war und um die Sache des Katholizismus im Kanton Solothurn. Der große Wohlthätigkeitssinn und der goldlautere Charakter des Verstorbenen erwarben ihm auch bei Gegnern große Achtung. R. I. P.

— Seewen. (Eingesandt.) Die hiesige, allerdings der Renovation bedürftige Pfarrkirche ist um eine prachtvolle Zierde reicher geworden. Ein neuer herrlicher Hochaltar aus Marmor nimmt jetzt die Stelle des alten, ziemlich plumpen und baufälligen aus Stuck ein. Der neue Hochaltar mit Ausnahme der Mensa und der dazu gehörigen Konsolen ist aus weißem kararischem Marmor, eingelegt mit rotem italienischem Marmor. Mensa und Konsolen bestehen aus gelbem Lommiswilerstein; der Sockel ist aus schwarzem Marmor. Der ganze Altar ist in edelster Frührenaissance gehalten; der Tabernakel-Baldachin, auf vier roten Säulen ruhend, ist sehr schön. Angesichts dieses prächtigen Werkes muß man sich billig fragen: Warum wird der Marmor bei uns so wenig zu Altären verwendet, da er doch verhältnismäßig nicht teurer wird als Holz? Der neue Altar in Seewen ist von Herrn Bildhauer Herm. Adler in Langendorf erstellt worden. Wir gratulieren dem Meister von Herzen zu dieser Arbeit, möge sie seinen Namen in weiten Kreisen bekannt machen!

Aargau. Einen unrühmlichen Beschluß faßte am 23. April die Kirchgemeindeversammlung von Wohlen. Die freisinnigen Elemente der Kirchgemeinde überwiesen mit 263 (gegen 184) Stimmen den weltlichen Vereinen die Kirche zur Abhaltung von Konzerten. Am 14. Mai will der Musikverein, der den Beschluß veranlaßt, bereits davon Gebrauch machen. Es sei jedoch gegen die Kirchgemeindeversammlung Rekurs erhoben worden.

Nidwalden. Die Landsgemeinde vom 30. April beschloß, ohne daß sich auch nur eine einzige Stimme dagegen erhob, die Aufhebung der veralteten, kirchlich unzulässigen Klostergesetze. Der Antrag war im Namen der konservativen Volkspartei von ihrem Präsidenten Landammann Dr. Wyrsch ausgegangen. Praktisch längst außer Kurs, haben diese Ausnahmsparagraphen nun durch Entscheid der Landsgemeinde auch ihre Existenz im Gesetzbuche endgültig eingebüßt.

Zug. Die antikatholische Presse macht reiche Beute: Dieselbe behandelt einen Chamer Begräbnisskandal. Das Faktum ist kurz Folgendes: In Cham starb der Generaldirektor der dortigen Milchsiederei, Mr. Page, ein Methodist und hochachtenswerter Mann. Derselbe hatte den Wunsch geäußert, es möchte seine Leiche nach Amerika, seiner Heimat, überführt werden, und die meisten Blätter sind in der Berichterstattung hierüber so skrupulös, daß sie sagen, er habe diese Aeußerung „bei Lebzeiten" gethan. Selbstverständlich kam die Familie dem Wunsche des Verstorbenen nach. Bevor die Leiche zum Bahnhof geführt wurde, veranstaltete die Familie noch eine kleine Leichenfeier im Trauerhause und stellte bei der Friedhofkommission das Gesuch um das Glockengeläute bei der Feier und der Ueberführung der Leiche zum Bahnhof. Der Kirchenpräsident Baumgartner gab dem Sigrist Befehl, zu läuten. Der Pfarrer Stadlin, als er dies vernahm, ließ den Kirchenpräsidenten zu sich kommen und erklärte diesem, daß er (der Pfarrer) die Zustimmung zum Glockengeläute nicht geben könne, da es sich ja keineswegs um ein Begräbnis handle, sondern nur um eine private Leichenfeier und um die Ueberführung des Verstorbenen zum Bahnhofe. — Nun seien schon katholische Leichen ebenfalls ohne Glockengeläute zum Bahnhof geführt worden, während der Verstorbene einer andern Konfession angehöre. Der Umstand, daß Mr. Page eine hochangesehene, sehr reiche Persönlichkeit gewesen sei, bildet doch keinen Grund, um einen Anspruch auf das Glockengeläute zu rechtfertigen. Der Kirchenpräsident stimmte den Argumentationen des Pfarrers bei, und da bei den Rechtsanschauungen liberaler Chamer ein Eingriff in die Rechte der Kirchenbehörde zu befürchten war, gab jener Befehl, die Kirche und den Glockenthurm abzuschließen. Der Gemeinderat aber fragte dem Pfarrer und dem Kirchenpräsidenten nichts darnach; er verlangte die Schlüssel, und als diese verweigert wurden, ließ der liberale Gemeindepräsident die Türe zum Glockenturm erbrechen und — „feierlich" läuten. Das ist nun die nackte „Thatsache, welche die radikale Presse veranlaßt, über einen „Begräbnisskandal" ihre Spalten und ganze Seiten zu füllen, von „pfäffischem Fanatismus" zu schreien und sogar die Notwendigkeit eines kontinuierenden Kulturkampfes darthun zu wollen, sagt die „Ostschweiz".

Schaffhausen. Abstinenz. Der hochw. Hr. Bischof Augustinus Egger von St. Gallen hat folgendes Schreiben an die Sektion Schaffhausen der schweizerischen katholischen Abstinenten-Liga gerichtet:

„Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erfordert nicht geringe Opfer. Nicht bloß muß man sich selber beherrschen, man begegnet auch mancher Verkennung der besten Absichten und großen Hindernissen, wo man es am wenigsten erwartete.

Aber dieser Gewinn ist alle diese Opfer wohl wert. Der Abstinent befördert mit kleinen Ueberwindungen seinen Seelenfrieden, seine Gesundheit und sein häusliches Glück und die zeitliche und ewige Wohlfahrt seiner Angehörigen. All' das Unheil, welches ein liederlicher Vater verschuldet, kann ihm und den Seinigen nicht nahen. Eine Abstinentenliga, welche durch Wort und Beispiel andere zur Nachfolge aufmuntert, ist eine Wohlthat für die ganze Umgebung. Ein

solches Werk ist ebenso christlich als in unserer Zeit dringend notwendig.

Darum wünsche ich der jungen Abstinenten-Liga in Schaffhausen Gottes Segen und bestes Gedeihen.

St. Gallen, den 15. März 1899.

† Augustinus, Bischof von St. Gallen.

Italien. Klerus und soziale Frage. Als dieser Tage der Linzer Bischof Doppelbauer dem Papste einen jungen Kaplan vorstellte, der mit sozialen Studien beschäftigt ist, sagte der Papst: „Ja, feste Ideen thun heutzutage not. Durch die ganze Welt geht eine gewaltige Bewegung und es ist notwendig, daß auch aus dem Klerus einige sich gründlich mit diesen Fragen beschäftigen, sollen nicht sehr viele in jenen Stürmen um ihren Glauben kommen und ins Lager des Sozialismus hinübergezogen werden. Fahre fort im begonnenen Werke!"

Württemberg. In Hall sind die Unternehmungen des protestantischen Pfarrers Faulhaber in Konkurs geraten; gegen 900,000 Mark sollen verloren gehen. Den bekannten Dußnanger Krach nennt die „Thurg. Wochenzeitung" eine Kleinigkeit hiegegen. Welche Arbeit würde der liberalen Presse erwachsen, wenn sie sich jetzt entsprechend über die Vorgänge zu Hall entrüsten wollte, wie damals über den pflichtvergessenen Pfarrer Eugster!

Kleinere Mitteilungen.

Die Redemptoristen. Vor etwa Jahresfrist ging eine Nachricht durch die Presse, wonach die Regierung von Thurgau den Bundesrat angefragt habe, ob die Redemptoristen „Affiliierte" der Jesuiten seien. Diese Nachricht wird jetzt bestätigt durch den Geschäftsbericht des Justizdepartements; es heißt in demselben: „Auf Anfrage der Regierung des Kantons Thurgau, ob die Kongregation der Redemptoristen (Liguorianer) als eine dem Jesuitenorden affiliierte Gesellschaft zu betrachten sei, auf die das Verbot des Art. 51 der B.-V. Anwendung finde, wurde von uns den 18. Januar (1898) erwidert, daß wir der Ansicht sind, daß der Beweis der Jesuiten-Affiliation der Redemptoristen nicht geleistet sei und daß wir daher nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Regierung des Kantons Thurgau gegen die Thätigkeit dieser Kongregation in ihrem Kanton nicht einschreitet, sofern weder eine Klostergründung beabsichtigt, noch die Glaubens- und Gewissensfreiheit verletzt wird".

Liberalismus und katholische Presse. Am 16. März referierte Herr Pfarrer Staub von Horgen an der Versammlung des katholischen Männervereins des Kt. Zürich über das kantonale Preßorgan der Katholiken, die „Zürcher Nachrichten". Folgendes sei dem Referate entnommen:

„Wir können alle politischen Blätter in liberale und konservative einteilen und diese Namen decken sich wieder mit „religionsfeindlich" und „religionsfreundlich". Das trifft selbst bei liberal-konservativen Blättern zu, welche der Staatsallmacht in der Schule, der Oberhoheit des Staates über die Kirche, wenigstens der Einmischung desselben in der Kirchenordnung, zustimmen.

Staatsallmacht in der Schule ist nichts anderes als Verstaatlichung des Gewissens, diese nichts anderes als Aufhebung, Vergewaltigung des individuellen Gewissens und der persönlichen Freiheit. Hoheit des Staates über die Kirche ist nichts anderes als Uebertragung der kirchlichen Gewalt an den Staat, der dazu absolut keine Befähigung hat. Das ist Zerstörung der Religion. Der Liberalismus hat diese Tendenz, wenn er sie auch nicht zugibt, und diese Tendenz ist besonders die Destruktion des Katholizismus. Der Liberalismus ist daher nicht nur ein politisches System, sondern eigentlich eine religiöse Sekte.

Lord Derby sagte einst in einer Parlamentsrede: „Ich bin mir nicht klar, was man eigentlich unter unserm (englischen) Liberalismus zu verstehen habe. Auf dem Kontinent hat der Name eine klare Bedeutung. Unter einem Liberalen versteht man dort einen Gegner der Priesterschaft und des Papsttums".

Der Liberalismus bekämpft den katholischen Glauben und leiht seine Unterstützung allen Abgefallenen und Sekten, um diese gegen die Kirche auszuspielen. Er bekämpft die sittlichen Grundsätze derselben, entstellt sie, befeindet die katholische Kirche und ihre Diener persönlich, schnüffelt überall nach Skandalen und hat er keine, so erdichtet er solche. Ein Wort der Anerkennung für das viele Gute und Schöne hat er nie. Er bekämpft das katholische Leben und die katholischen Einrichtungen, mischt sich in alles, in die Beerdigung, Glockengeläute, Ehen, Prozessionen, Klöster, Wahl der Geistlichen und in die Einrichtung der Bistümer.

Dem gegenüber hat die katholische Presse die herrliche Aufgabe, für den Glauben und die Kirche einzutreten, ihre Rechte und damit auch die persönliche Freiheit zu verteidigen."

Litterarisches.

Stellung und Aufgabe der Kirchengeschichte der Gegenwart. Akademische Antrittsrede, von Dr. Albert Ehrhard, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Wien. Stuttgart 1898. Verlag von Jos. Roth. Preis Fr. 1. 35.

In dieser akademischen Antrittsrede, die am 10. Oktober zu Wien gehalten wurde, ist uns das Ideal gezeichnet, welches dem hochw. Herrn Verfasser von der Kirchengeschichte vorschwebt; allen Freunden derselben wird es eine willkommene Gabe sein.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land:
Fislisbach 24, Hochwald 13. 25, Entlebuch 38, Gretzenbach 13, St. Ursanne 13. 50, Epauvillers 4. 10, Sursee (Ungenannt) 30.
2. Für das Priester-Seminar:
Günsberg 10, Sursee (Ungenannt) 40.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 4. Mai 1899.

Die bischöfliche Kanzlei.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria,

dem katholischen Volke dargestellt. Von P. **Beat Rohner O. S. B.**, Pfarrer. Approbiert und empfohlen von 30 Hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit 28 ganzseitigen Bildern von Jos. Ritter von Führich. Zweite Auflage. 512 Seiten. 8. In Leinwand gebunden Fr. 3.15.

Nicht umsonst haben dreißig Bischöfe diese neue Schöpfung des Verlags Benziger empfohlen. Das Buch ist wirklich eine kostbare Perle der christlichen Litteratur: die Darstellung des Lebens, der Tugenden der lieben Himmelsmutter ist wirklich so schön, so begeisternd, die Anwendungen sind so praktisch, daß wir noch selten ein Buch von solchem religiösen Werte gefunden haben.

„**Theologische Quartalschrift**", **Linz.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.** 44

! Kirchenblumen !

Altarbouquets und **Guirlanden**, nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt 40[5]

Th. Vogt, Blumenfarik, **Baden** (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit.

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.
32[52] empfiehlt sich
Herm. Adler-Studely,
Langendorf (Solothurn).
Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu billigen Preisen vorrätig: weiße Couverts mit aufgedruckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.

St. Ursen-Kalender pro 1899.

Reichhaltiger, gediegener Inhalt. Viele schöne Illustrationen. Bei Abnahme von ½ Dutzend an zu bedeutend reduziertem Preis, so lange Vorrat.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union
in Solothurn (Schweiz)

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Herstellung aller Druckarbeiten und übernimmt den Druck von **Werken aller Art**, mit und ohne Illustrationen, **Gebetbüchern**, Bruderschaftsbüchlein, Statuten etc. etc. in elegantester sauberer Ausstattung zu **billigsten** Preisen.

Ewig-Licht Patent Guillon

ist bei richtigem Oele das beste und vorteilhafteste.

Beides liefert

Anton Achermann,

H32Lz) Stiftssakristan, Luzern. 5₀

A. Bättig, Blumenfabrik,
Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden ꝛc. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 626

Niemand versäume gegen

Gliedsucht

und **äußere Verkältung** das **unübertreffliche** Heilmittel von **Balth. Amstalden** in **Sarnen** zu verwenden. Seit 30 Jahren im Gebrauche, erfreut sich dasselbe einer stets wachsenden Beliebtheit. Tausende echter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können beim Verfertiger auf Wunsch eingesehen werden.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein bereits lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis à Fr. 3 erforderlich.

Depot:
Schießle & Forster, Apotheker, **Solothurn.**
(H3333Lz) (104[11])

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in Solothurn zu haben:

Der Klerus und die soziale Frage.

Moral-soziologische Studie von Professor Dr. **Jos. Scheicher.**

II. Auflage. Preis Fr. 3. 20

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.

Preis jährlich Fr. 3.—.

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.